

Christmas

KONTEMPLATIONEN ZUM WEIHNACHTSFEST.

Den Hirten auf dem Felde erschien eine himmlische Engelschar, deren erengelhafter Sprecher diesen Hirten als Vertreter der Erbsündenmenschheit sagte: "Wir verkünden euch eine grosse Freude" nämlich die der Geburt des gottmenschlichen Erlösers der seit Jahrhunderten unter den Fluch gestellten Elendswelt.

Mit diesem höchst erfreulichem Bescheid empfangen die Hirten das erste Weihnachtsgeschenk der Welt. Geschenke pflegen uns zu erfreuen, zumal wenn sie unerwartet und garnicht billig. Es wurde uns durch den Engel als Bote, als Meldegänger Gottes das grösste aller möglichen Geschenke zuteil. Und welches göttlich grosszügige Geschenk hatte der Engel uns anzubieten? Das grösste, das je verschenkt wurde, das göttlich grosszügigste, nämlich der sich uns in unüberbietbar uneigennützigem Existentialität verschenkende Gott selbst, der sich als Gottmensch in seiner Liebe und deren welterschöpfenden Spendenfreudigkeit verschenkte bis hin zur Aufopferung seiner selbst, sich also wahrhaftig sein Geschenk etwas kosten liess.. Geschenkt wurde der universalen Menschheit im allgemeinen und der Erdenmenschheit im besonderen das schöpferischste Schöpfungswunder, nämlich die Geschöpfung als Menschwerdung des Schöpfergottes selbst. Der Preis für sein erlösendes Sühneleiden war hoch, musste den Schenker veranlassen, in einem Stall sich geboren werden zu lassen. So bettelarm im Stall er geboren wurde, so überreich hat er uns beschenkt, mit sich selber..Geschenke können uns erfreuen, je grosszügiger sie ausfallen, desto mehr. Dieses grosszügigste aller Geschenke kann denn auch entsprechend grosse Freude auslösen, Weihnachtsfreude, worauf der Engel die Hirten verwies mit den Worten: "Wir verkünden euch eine grosse Freude!".

Bezeichnend, wenn der Engel als Stätte zur Empfangnahme dieses Geschenkes verwies auf einen Stall, in dessen Elendsquartier dieses prachtvollste aller Geschenk uns zugeteilt

wurde. Der Stall steht beispielhaft für unsere Erbsündererde, die mehr Stall, mehr Slum als Palast - aber in diesem Stall wurde uns geschenkt der gottmenschliche Retter, der unsere Erde verwandelt in den Prachtpalast des Himmlischen Jerusalems, der Gottmensch, der durch seine Geburt unsere Erde zum geistlichen Weltallmittelpunkt werden liess, die darob dem Weltall zum Uratom der Neuen Schöpfung gereichte, eines unermesslich reichen.

Die Bewohner der Welt dürfen nunmehr darauf hoffen, selig werden zu dürfen durch die Gerechtigkeit und Liebe des anhebenden Gottesstaates, das des Reichtum jenes Reiches Gottes, das mit dem Mensch gewordenen Gottessohn uns zu Weihnachten geboren wurde. Dieser hat uns gesagt: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen, damit es absterben und Frucht bringen kann. Der Stall mit seiner Futterkrippe als Wiege für den König der Welt des sich mit ihm anbahnen Gottesstaates verweist bereits auf das Elend des Kreuzes als Totenlager des Gottmenschen, der sterben und in die Erde fallen musste, um die Fruchtbarkeit des Reichtums des Reiches Gottes auferstehen uns zu lassen. Christus sagte in diesem Sinne: wer um meinetwillen sein Leben verliert, darüber mein Miterlöser wird, der wird das Leben gewinnen, das der Teilname am göttlichen Leben, des Leben ewiger Seligkeit, das nach dem Tode auferblühen, uns vom Stall ins Himmlische Jerusalem versetzen kann. So gesehen hängen die Hochfeste der Christenheit, Weihnachten und Ostern, innerlich zusammen, um einander zu tragen: Was uns mit der Geburt des Heilands der Welt grundgelegt wurde, das wurde uns zu Ostern durch die Auferstehung des gottmenschlichen Sühneopfers bestätigt als absolutgrundgelegt, womit bestätigt wurde auch das Weihnachtswunder. Die Wunder bestätigen und potenzieren sich gegenseitig aufs wunderbarste... .

Freilich, die Grundlegung zur ewigen Seligkeit wird uns zunächst und vor allem geschenkt zu Weihnachten und Ostern - aber wunderbare Geschenke wollen auch von den Beschenkten selber miterworben werden. Menschen sind in gewisser Weise engelähnlich, indem sie wie die Engel auf persönliche Freiheit

hin angelegt, damit zur Entscheidung gerufen sind, sogar einer solchen über ewigen Himmel oder jener ewigen Hölle, die das furchtbare Gegenteil eines uns wohlwollenden Geschenkes ist. So verhielt es sich als erstes mit den Engeln selbst, die geprüft wurden und damit über ihre ewige Seligkeit oder Unseligkeit mitzuentcheiden hatten. Ein Teil ihrer Prüfung soll darin bestanden haben, der Vorsehung Gottes zur Geschöpfwerdung lediglich als niedrigstes der personalen Geschöpfe, als Mensch, zuzustimmen, auch wenn darüber der sonst allzu gewaltige Unterschied zwischen Engel und Mensch eine gewisse Relativierung und liebevollen Ausgleich erfuhr. Ein Drittel der Engel soll in dieser Prüfung versagt und teuflisch geworden sein. Anders nun diese Engel, die zu Weihnachten den Hirten und damit uns Menschen die frohe Botschaft verkünden, die als grösstes und schönstes Schöpfungswunder des Schöpfergottes für uns die freudigste aller Botschaften ist. Diese Engel, die mit ihrer freiheitlich bewährten Zustimmung der Demut göttlicher Menschwerdung gottebenbildlich wurden, stehen beispielhaft für all die guten Engel, die uns Menschen wohlgesonnen und uns unser Weihnachtsgeschenk von Herzen gönnen, um uns nun jene von Gott her seit Ewigkeit vorgesehene Geburt des Gottmenschen mitzuteilen, mitzuteilen, was zur grössten Freude, zuletzt die zur ewigen Seligkeit, gereicht. Diese Engel brechen nun vor den Hirten in einen Lobgesang auf Gott auf, nicht von ungefähr: denn die ewige Seligkeit besteht nicht zuletzt in dem Geschenk der Anschauung und Erkenntnis und Besitzergreifung Gottes, welches Geschenk wie von selbst uns 'Danke schön' ausrufen, in Lobgesang auf den göttlichen Spender einstimmen lässt - daher es ein Vorspiel zu diesem Lobgesang auf Gott, der uns selber selig werden lässt, wenn wir Menschen einstimmen in Weihnachtslieder, die auswachsen zum Weihnachtsoratorium. Menschen, die durch das Geschenk der Menschwerdung Gottes engelähnlicher auch geworden sind, beweisen nun ihre Engelähnlichkeit, indem sie mit den eigens so genannten Kören der Engel um die Wette ihre Weihnachtsgesänge ertönen lassen, aus vollem Herzen einstimmen in: 'Ehre sei Gott in der Höhe'. Damit sagen und

singen Christgläubige aus vollem Herzen: Gott ist würdig, Gott zu sein. Mit diesem Dank- und Lobgesang unterscheiden sich Engel und Menschen himmlisch enthusiastisch von den Verfluchten, deren Flüche als Zerrbild zu der Seligen Lobgesang im ohnmächtigen Aufbegehren Gott entwürdigen wollen. Dieses Verfluchen Gottes steigert der Verfluchten Höllenqual, während die 'Gesegneten Gott Vaters' nicht zuletzt im Ausführungs- und im Zuhörertums ihres Gotteslobes gesteigerte Seligkeit erfahren dürfen, als Beispiel dafür, wie Verehrung des Schöpfergottes Geschöpfen zu Heil und Segen verhilft. Gelungenes Werk befriedigt, trägt bei zur Ewigen Seligkeit, so auch das jeweils gelungene Gotteslob der Geschöpfe

Damit verbunden ist der Christen Marienlob. Gottmenschmutter des Sohnes Gottmutter und Gottvaters konnte nur werden die gottebenbildlichste aller Frauen, die Person, die entsprechend immaculativ ist, Immaculata, frei von der Verunstaltung jener Erbsünde, von der wir geheilt werden müssen. Nur die Immaculata konnte den absolut immaculativen Gottessohn gebären, der als Gottmensch bei seinen Feinden anfragen konnte: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?!" Damit erweisen sich die Mutter des gottmenschlichen Sohnes und der Gottmensch selber als urbildhaft für jene Neue Schöpfung wiedergewonnenen gottebenbildlichen Paradieses, die als Erlösungswerk paradiesisch immaculativ, absolut unbefleckt von allen erbsündlichen Übeln, um deren Befreiung uns das von Christus gelehrt Vater beten lehrt. Der Himmel wäre nicht mehr himmlisch, gäb es in ihm auch nur die Spur des Unhimmlischen, des noch Ungeläuterten, geschweige des Höllischen. . .

Zu Weihnachten bedeutet uns der Engel, Friede soll kommen "für Menschen guten Willens." Das ermuntert uns nicht zuletzt zu der Annahme,; christlich-marianische Menschen guten Willens sollen tatkräftig beitragen zur Realisierung jenes Ideals, das im Mutterschoss der Kirche bereits als Idealrealität gegeben ist und bis zur endgültigen Wiederkehr des Welterlösers ausgeborn werden soll. Maria war in Hoffnung mit der Hoffnung der ganzen Welt, ging schwanger mit dem für

Erbsünder einzig zurecht hoffnungsvollen Erlöser, um damit beispielhaft zu stehen dafür, wie die Kirche, soweit Heilige Kirche, als Mutter Kirche in ihrer Substanz schwanger geht mit gottmenschlichem Heil und als fortlebender Jesus Christus mit dem einzig zulänglichen Heiland., harrend der endgültigen Geburt des geheilten Landes, des Geburtstages, der der Jüngste Tag der neugewonnenen paradiesischen Schöpfung ist. Noch ist dieser Grund weithin - in der Kirche selbst - verborgen, verborgen wie der eucharistische Hostiengrund, aus dem das Heilandsland emaniert.. Aber es gilt Christi Wort:: "nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde", zubesterletzt weltallweit. Noch geht die Mutter Kirche daher im Umstandskleid, im beschwerlichen Umstand mit dieser Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses. Die Geheime Offenbarung schildert, wie der teuflische Drache gegen diese in Geburtswehen aufschreiende Frau böswillig Front macht, alles daran setzt, deren Gottmenschengeburt als Neue Schöpfung zu verhindern. Ein solcher Ansturm macht schon zu schaffen, schwer zu schaffen, worauf uns blutweinende Madonnenstatuen ein Hinweis sind, Hinweis, wie die christlich marianische Kirche aufschreit in Geburtswehen. Es hat die Kirche martervolle, nicht selten direkt apokalyptisch grausame Schweregeburt auszustehen, daher, wiederum Christi Offenbarung zufolge, es immer wieder scheinen muss, es könne mit dieser Mutter Kirche doch nur zu einer Fehl- und Totgeburt kommen, es könne nur allzuleicht das Embrio im Mutterschoss absterben, daher die Kirche als Restschar nur noch wie auf verlorenem Posten steht, einsam und scheinbar verlassen wie im Stall zu Bethlehem als letzte Zufluchtstätte. Doch da gilt die Verheissung des Menschheitserlösers, der Ansturm aus den Pforten der Hölle heraus werde seine Kirche als Felsenkirche nicht überwältigen. Der Absolutgrund prinzipiell bereits gelungener Erlösung ist der Grund, der die Kirche zur unüberwindlichen Felsenkirche werden lässt. In diesem Glauben bestärken uns unsere kirchlichen Hochfeste Weihnachten und Ostern, die freilich hienieden verbunden sind mit Hinweisen auf Stall und Kreuz. Sinnigerweise feiert die

Kirche am 2. Weihnachtstag das Gedächtnis des Erstmärtyrers Stefanus.

So mutterseelenallein die Gottmenschenmutter gleich dem weltverlorenen Stall als Zufluchtsstätte schien, die Engel, die den Hirten erscheinen, um kundzutun, was sich in Bethlehems Stall ereignet, diese Engel lehren uns, wie wir als Christenmenschen nicht so allein wie gottverlassen dastehen, wie es oftmals scheinen muss, wie vielmehr im Hintergrund übernatürlich gewaltige Engel zur Hilfestellung bereit stehen. Das lehrt uns nicht zuletzt: Um infernalischem Ansturm standzuhalten, bedürfen wir dringend der Hilfe der guten Engel. Wie diese mit uns und unserem Heilsgeschick verbunden sind, das zeigen uns erneut die christlichen Hochfeste Weihnachten und Ostern, in deren Verlauf die Engel mit in Aktion treten. Der Teufel hat aber auch seine menschlichen Handlanger, die bisweilen sogar in der Überzahl zu sein scheinen. Die guten Engel suchen nach Menschen, die ihnen rechte Hand sein können, damit sie Miterwerber der Neuen, noch in Geburtswehen liegenden Paradiesesschöpfung. Teufel, aber gottlob auch gute Engel finden in uns Menschen Charakterzüge ihresähnlichen, solche, die ihnen jene Natur abgeben, auf der sie mit ihrer uns Menschen überdimensionalen Übernatur vollendend aufbauen können. Auch da gilt das Gesetz der Wechselwirkung des miteinander Analoges. Je engelähnlicher Menschen mit Gottes überreicher Gnade werden können, auf umso stärkere Besitzergreifung durch den guten Engel dürfen sie hoffen. Dämonische Besitzergreifung bietet dazu das Zerrbild, wozu eines Menschen Besessenheit das schlimme Beispiel liefert. - Wie also die guten Engel mit uns Menschen kooperieren, das zeigt besonders machtvoll ihr Erscheinen, das die Hirten und damit uns alle belehrt über die platzgegriffene Geburt des gottmenschlichen Weltallerlösers, dessen Geburtstag zu feiern wahrhaft aller Anlass besteht..

Das Lukas-Evangelium überliefert, wie die Hirten Nachtwache hielten, womit sie - zunächst ungewollt - vorbildlich sind denen, die das später nachfolgende Gebot Christi beherzigen,

immerzu zu wachen und zu beten, denn Unerwartetes käme wie ein Dieb in der Nacht, völlig unerwartet. Der Volksmund weiss: 'Unverhofft kommt oft', was sich hier auf Bethlehems Fluren abspielt, das ist alles andere als häufiges Geschehnis. Im Zusammenhang damit können wir einmal mehr lernen, wie Anfang und Ende sich gerne berühren. In gewisser Hinsicht steht dieser nächtliche Engelbesuch mit seiner Vermeldung der Geburt des Erlösers analog zur endgültigen Wiederkehr des Welterlösers, der völlig unerwartet, daher weithin unvorbereitet die Menschen der Endzeit der Heilsgeschichte überrascht, beglückt oder überrumpelt, ja nach Vorbereitungsstand der fünf Törichten und der fünf klugen Jungfrauen aus dem Gleichnis Christi.

Darüber wird dieser Hirten Berufsarbeit wie eine Gebetswache, um dienlich zu sein zur Ermunterung fürs Gelingen einer Berufsethik, zu deren Realisierung wir der guten Engel Hilfe bedürfen. Berufsarbeit schlichter Art verwandelt sich plötzlich in das, was sie in Wirklichkeit auch ist: zum Mysterienspiel, unter dem die Arbeit nicht leidet, im Gegenteil ihre volle Bedeutung und Tragwirkung gewinnt..

Die Hirten lehren weiterhin, wie sich Christi Verheissung erfüllt: "Wer sucht, der findet". Gingen sie doch auf Geheiss der Engel stante pede dazu über, sich auf die Suche zu machen, und tatsächlich, wie es der Evangelist berichtet, Maria und Jesus fanden, und das Kind, der in einer Krippe lag. Und wenn wir darauf verwiesen, wie wir Menschen zumal zu Weihnachten bestrebt sind, in heilige Konkurrenz mit dem Lobgesang der Engel zu treten, so erfahren wir aus Lk 2,28: Als die Hirten, nachdem sie tatsächlich gefunden den Messias, nach dem seit Bestehen der Menschheit nach dem jahrhundertausendlang gesucht worden war, da waren sie ob solch einzigartig trefflicher Bescherung hochofrenetisch, um "Gott zu preisen und zu loben für Bestätigung alles dessen, was ihnen engelhafterseits bedeutet worden war."

In einem konnten sie die Gottmenschenmutter Maria frohgestimmt sein lassen, da sie durch die Botschaft der Hirten

Bestätigung dessen fand, woran sie geglaubt und worauf gerade sie in Stellvertretung der universalen Menschheit gehofft hatte: Wir bekommen zu lesen: "Maria behielt all diese Worte, um sie in ihrem Herzen zu erwägen.". Da zeigte sich einmal mehr: "Selig wurde sie, weil sie geglaubt hatte an das, was ihr der Engel gesagt hatte" - ihr, und nun auch ihr zur Bestätigung den Hirten. Wie wir als gläubige Christenmenschn anlässlich des Osterfestes einander zurufen: "Der Herr ist erstanden!", so auf Weihnacht: der Herr, der einzig und allein unsere hochtragische Welt erlösen kann, er ist uns geboren!

Der Prolog zum Johannesevangelium beklagt: "Das Licht leuchtete auf in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen" und beherzt zugegriffen - was der Prolog versieht mit dem tröstlichen Bescheid: die sich aber dem himmlischen Licht und dessen Erleuchtung aufgeschlossen zeigen, denen wird Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden." Nun, in der ersten Heiligen Nacht leuchtete der Engel übernatürlichen Lichtes hinein in finstere Nacht - darob, vermerkt der Evangelist, freuen sich die Hirten, zeigen sich diesem Licht gegenüber entsprechend aufgeschlossen, daher ihnen "Macht verliehen, Kinder Gottes zu werden". So werden diese schlichten Hirten, deren die Kirche in ihrem jahrtausendelangem Bestehen alljährlich zu Weihnachten ehrfurchtsvoll gedenkt, werden diese urbildliches Vorbild für alle .geistlichen Instanzen, die auf je eigene Art 'Gute Hirten' werden und dabei in ihrer Güte immer besser werden sollen. Es kommt nicht von ungefähr, wenn sich der gottmenschliche Herr, der sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wandelt nicht in der Finsternis", wenn dieser sich als Apostel und Jünger Mitarbeiter erwählte, die aus demselben Holz geschnitten wie die Hirten auf Bethlehems Fluren.

Aufschlussreich ist es, wenn die Hirten auf Betlehems Fluren als erste Reaktion auf Erscheinung des Erzengels und seiner Engel "sich fürchteten", um die begütigenden Worte hören zu dürfen: "Fürchtet euch nicht!", freut euch vielmehr, da euch der Retter

geboren, der mit der Überwindung der Erbsündenwelt all jene Furcht und jene zahlreichen Befürchtungen zerstreuen und zuletzt endgültig bannen kann, die für unsere Erbsündenwelt geradezu konstitutiv. Tiefsinnig genug, wenn der Engel mit seiner Ermunterung zur christlichen Hoffnung beschwichtigend den Hirten sagt: damit indirekt uns allen sagt: habt keine Furcht vor all dem scheinbar Sinnlosen, das uns in der Erbsündenwelt oft genug an den Rand des Abgrundes der Verzweiflung zu bringen droht, nicht wenige Menschen sogar in den Freitod treibt, uns zu filosofieren bewegt, das Leben sei ein sinnloses Paradox. Eine echte Engelterscheinung kann uns zur Bestätigung gereichen dafür, wie unsere Hoffnung auf Überwelt und unser ewiges Überleben darin keine Illusion, durchaus zurecht auf Erfüllung harren darf., Erfüllung bietet damit auch unserem Christenglauben, es sei uns tatsächlich zu Weihnachten so der "Retter der Welt" geboren worden, wie es die Engel den Hirten verkündeten.

Doch noch eins kann uns diese spontan aufkommende Furcht vor übermenschlicher Engelmacht nahelegen. Es kommt nicht von ungefähr, wenn seit uralten die wohl angebrachte Gottesfurcht der Menschen verbunden ist mit Erfahrung jenes Vulkanischen, das typisch für unsere Welt, da Vulkanerde so fruchtbar sich erweist wie der Vulkan in seiner Zerstörungswut uns nicht selten furchtbar bedrängt. Das ist analogisch dazu, wie uns die Erbsündenschöpfung jenes Himmlische und Höllische symbolisiert, zwischen denen unsere menschliche Freiheit sich zu entscheiden hat. Symbole sind umso bedeutungsvoller, auf je realere Realität sie uns verweisen, im religiösen Bereich auf die Übernatur als die realste Realität im Himmlischen wie im Höllischen. Alles Symbolische nimmt seinen Ausgang und ballt sich mit seinen Bedeutungsgehalten zusammen im religiösen Urbereich. So ist es nicht von ungefähr, wenn z.B. dem Moses Gottes Engel im brennenden Dornbusch erscheint, wie wir in Exodus 19 zu lesen bekommen: "Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig" - wie nun zur ersten christlichen Weihnachtsfeier die

weitaus stärker als wir Menschen gottebenbildlich gewaltigen Engel als Leuchtfeuer aus der Überwelt die Hirten erbeben lassen, wie um anzuzeigen, was es heisst, wenn der Absolutallmächtige uns mit seiner Menschwerdung beschenkt., klein und niedrig wird als Menschenkind, dessen Wiege lediglich eine Futterkrippe ist. Was das Gemeinte bedeutet, erfuhren z.B. auch die drei Apostel, als sich der Gottmensch auf Berg Tabor in seiner übernatürlichen Kraft und Herrlichkeit flammend offenbarte, was die Jünger zu Boden warf und die Augen niederschlagen liess. Da erfolgt Hinweis auf Vollendung nicht zuletzt unseres Feuerigen in der Übernatur, so auch durch der Seligen und Heiligen Auf-flammen in ewiger Seligkeit wie freilich auch durch Erfahrung dessen, was es heisst, uns dem Zornesfeuer Gottes in übernatürlicher Läuterungsstätte und sogar in der Hölle ausgeliefert sehen zu müssen. - Auf dieser Linie liegt es auch, wenn den drei königlichen Weisen aus dem Morgenlande Hinweis auf die Geburt des Stars aller Stars gegeben wurde durch einen Stern, dessen Leuchtmasse und Feuerkraft stellvertretend steht für die Welt als Feuermeer, als Hinweis darauf, wie diese Welt geboren wurde durch ein gottabbildliches Uratom, also durch zusammengeballte Feuergewalt, die uns in ihrer Symbolkraft sozusagen natureligiöse Urerfahrung einflössen kann.

Im Lebensvollzug der Menschen kommt zum Austrag die für unsere Erbsündenwelt ambivalente segenreiche wie verdammt verfluchte Feuergewalt unseres weltlichen Ursprungs. Das findet seinen nicht selten entsetzlichen Ausdruck im Austrag von Kriegen, die mörderischen Feuers sind. Nun zu Weihnachten, als die Engel in ihrer himmlisch brennenden Leuchtkraft die Hirten erschüttern lassen, bekommen diese Hirten als Stellvertreter der universalen Menschheit zu hören: "Friede den Menschen in der Welt, die gutwillig sind." Nicht zuletzt diese nicht aufgehenden Kriege der sinn- und nutzlos sich selbsterfleischenden, sich eine Hölle auf Erden bereitenden Menschen, lässt erfahren den Trost der Engel: "Wir verkünden euch grosse Freude", deren Vorspiel ihr schon hienieden erfahren könnt, seid ihr guten Willens und entsprechend friedfertig. Friedrich Nietzsches

Vorwurf geht dahin, Religion mache lebensflüchtig, sei entsprechend lebensfeindlich. Dieser Vorwurf sticht nicht, allein deshalb schon nicht, weil echte Christlichkeit uns befeuert, für menschenwürdige Verhältnisse zu sorgen, im Wirtschaftsleben ehrlich, im Zusammenleben uns gegenseitig getreu zu verhalten - damit nämlich sich erfülle, was die Engel uns zu Weihnachten einschärften: "Friede auf Erden den Menschen guten Willens", die finden können zum Weihnachtsfrieden, der zur entsprechenden Freude gereichen kann den Menschen guten Willens. An uns liegt es, in echter Christlichkeit uns vorzubereiten auf den Jüngsten Tag des Ausbruchs der Neuen Schöpfung, der zum unzerstörbaren Weltfrieden finden lässt, da alle Menschen auf der Erde und mit ihnen die aller Welt sich der christlichen Nächstenliebe befleissigen und darin gegenseitig zu überbieten trachten. ..

Aber erwähnter Vorwurf Nietzsches ist nicht ohne Partialwahrheit. Zu Weihnachten beschenken sich die Menschen, weil sie in christlicher Liebe den Mitmenschen Freude bereiten möchten, solcherart Analogie herstellen können zum grössten Geschenk, das Gott in der ersten christlichen Weihnacht der Menschheit gemacht und entsprechende Weihnachtsfreude nicht zuletzt bei unseren Kindern auslösen kann. Nun jedoch müssen wir weithin erfahren, wie der eigentliche Tiefsinn des Weihnachtsfestes verlorenging, daher auch Weihnachtsgeschenke und Freude an diesen sich verselbstständigten, nicht mehr blosses Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck wurden, der verführt zum blossen eudämonistischen Lebensgenuss, der in seinem Brutalegoismus sich menschen- und weltfeindlich auswirken muss. In Deutschlands Hauptstadt Berlin fand das seinen Ausdruck, als dieser Tage ernsthaft der Vorschlag gemacht wurde, unsere seit Alters so genannten Weihnachtsmärkte umzubenennen in Wintermärkte - angeblich als Zeichen der Toleranz den Moslems gegenüber.. Wir vorbereiten mit solchen Vorschlägen zur Umbenennung die bereits wacker im Gang befindliche geistliche Islamisierung des ehemals christlichen Abendlandes, dessen Menschen weithin nicht mehr die Kraft aufbringen,

ihrerseits Moslems von der Wahrheit unseres Christentums zu überzeugen, infolgedessen wir selber langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher Moslems werden. Damit erlischt auch mehr und mehr unsere Weihnachtsfreude; denn der erneut alttestamentarisch gewordene Islam entkernte christliche Zentraloffenbarung über die Menschwerdung des Gottessohnes und damit über unseren Monotheismus in seiner vernünftigen Erweiterung zum Dreifaltigkeitsglauben. Damit entfällt der Grund, das Weihnachtsfest zu feiern. Infolgedessen kann es nicht lange dauern, bis überhandnimmt jener unerlöste Zustand, der zur buddhaistischen Verzweiflung trieb, die nun tatsächlich lebensfeindlich ist. Wer von seiner Erlösung nichts wissen will, wird wieder unerlöst, entscheidet sich für ein Neuheidentum, das un- und zuletzt antichristlicher ist als das des Altheidentums ohnehin schon mit seinem Götzendienst gewesen ist. Hitler Unart von zerstörerischem Neuheidentum lieferte uns dazu ein Vorspiel.

Doch noch einmal sei's, nicht zuletzt der Aktualität wegen, betont: mit dieser unbedingt notwendigen sachlich-fachlichen Feststellung soll keiner Islamphobie das Wort geredet werden. Der Weihnachtsgruss der Engel, der uns "Friede auf Erden" wünschte, ist selbstredend auch gewünscht als Friedenszustand zwischen Religionen und Konfessionen, deren jeweiliger Absolutheitsanspruch sich zur Toleranz der Respektierung der Andersgläubigen wie dann auch der Andersdenken überhaupt, verstehen mag, selbstredend nicht dann, wenn anderes Denken sich als direkt menschenfeindlich herausstellen, daher den Verfassungsschutz auf den Plan rufen muss. Als die Menschheit unter erbsündlichen Fluch gestellt wurde, traf dieser auch die Religion, die übernaturngemäss bezogen aufs göttlich Absolute. Nunmehr muss gelten: je grösser ein Wert, desto gefährdeter ist er. Der religiöse Wert ist der grösste. So war es nicht von ungefähr, wenn offizielle Vertreter der Welt des Religiösen Jesus Christus kreuzigten, da sie nicht tolerant genug waren, christliche Offenbarung neben sich zu dulden, gegen diese in Entartung des Absolutheitsanspruches fanatisch

ausschlügen -welcher Fanatismus gegen Christen, die sich als Stellvertreter Christi und damit zu dessen Gottheit bekennen, mörderisch fortgesetzt wird, wie unseligerweise unchristliche Christen sich im Laufe ihrer Kirchengeschichte ebenfalls vielzuoft dieses menschen- und weltfeindlichen Fanatismus schuldig und sich entsprechend sündig machten. Gott liess also Zerspaltung zu. Wir dürfen nicht göttlicher sein wollen als Gott, können vielmehr, müssen sogar tolerant genug sein, Gottes abschliessenden Schiedsspruch abzuwarten. Blutige Fanatismussitten bzw.-unsitten und damit verbundenes Sich-gegenseitiges-Abmetzeln kann nicht Gottes Willen sein, teuflisch aufgehetzt, wie es ist. Wieweit wir persönlich mit unseren Glaubens- oder auch Unglaubensentscheidungen schuldig oder unschuldig sind, kann nur Gott entscheiden, um den sich unser Glauben oder auch Unglauben dreht. Aber Gott entscheidet tatsächlich. In diesem Sinne betonte unser gottmenschlicher Herr, "wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", wie der Völkerapostel seiner Gemeinde schrieb: wer euch ein anderes Evangelium verkündet, der sei verflucht." Solch harte Verurteilung kann nur gültig sein, wenn persönliche Schuld vorliegt, über deren Verurteilung menschliche Mutmassung nur bedingt den Mut haben kann, dessen Mutes sich freilich Diktatoren gewissenlos mutwillig mit ihrem pseudoreligiös-fanatich abgearteten Absolutheitsanspruch a la Hitler und Stalin schuldig zu machen pflegen. Da muss gelten: keine Toleranz der Intoleranz gegenüber. Beachten wir in diesem Zusammenhang: christlich gesehen kann gelten: entsprechend dem absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des guten Engels vor dem Teufel, muss zuletzt das von Gott zugelassene Böse dem Guten dienen, daher die Kreuzigung Christi jenes Sühneopferns wurde, das einzig und allein die Menschheit von ihrer Erbsünde zu erlösen vermochte. So betete der sterbende Heiland im Sinne des Gebotes der von ihm gepredigten Feindesliebe: Herr verzeih meinen Schergen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Gleichwohl soll damit nicht schuldhaftes Versagen prinzipiell entschuldigt werden, feindesliebende Toleranz darf nicht liberalistisch und

entsprechend charakterlos unverbindlich werden. Kampfbereitschaft kann gefordert sein, unbedingt beherzenswert ist Christi Wort: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem göttlichen Vater.

Wir sehen: Martin Luthers Herausstellung des unverzichtbaren Wertes je und je persönlicher Gewissensentscheidungen ist zu bejahen. Deshalb freilich können wir uns unserer persönlichen Verantwortung nicht genug bewusst sein. Deren Stärkegrad ist weithin abhängig von Art und Grad göttlicher Inspiration, der gegenüber wir uns aufgeschlossen oder denn verschlossen zeigen können. Da gilt erneut: Wo Gott selber so entscheidend mit im Spiel, über dessen Tun und Lassen kann letztgültig entscheiden nur der, der mich inspiriert, also Gott selber. So lassen wir Luthers Begehrt, er möge einen gnädigen göttlichen Richter finden, auch unsrerer Begehrlichkeit werden.

Unsere Meditationen wurden nicht zuletzt deshalb angestrengt, um diejenigen Theologen zu widerlegen, die behaupten, die Begebnisse um Christi Geburt, insonderheit die Erscheinung der Engel vor den Hirten, seien lediglich märchenhafte Ausschmückungen. Wer A sagt, muss B sagen, wer so etwas behauptet, muss folgerichtig auch das Zentralwunder als solches infragestellen. In diesem Sinne waren wir bemüht, nicht zuletzt die Bedeutung besagter Engelererscheinungen zur Heiligen Nacht herauszustellen und abzuheben auf deren übernatürliche Tatsächlichkeit.